

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 20

Artikel: Ueber eidgenössische Offiziershefte

Autor: Zollikofer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitung XXXIV. Jahrgang.

Basel, 17. Mai.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 20.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsabteilung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Ueber eidgenössische Offiziersfeste.

Die in den folgenden Zeilen enthaltenen Gedanken über eidg. Offiziersfeste machen weder den Anspruch auf unbedingte Richtigkeit, noch auf erschöpfende Vollständigkeit, es sind nur flüchtig hingeschriebene und in etwelchen Rahmen gefasste Ideen, deren einzelne allerdings schon seit Jahren dem Unterzeichneten hie und da vorschwebten und etwa gelegentlich gehegt und weiter ausgesponnen wurden, um schließlich in der Form eines Vortrages im Offiziersverein der Stadt St. Gallen der prüfenden Beurtheilung eines weitem Kreises unterstellt zu werden. Entsprechend speziellem Wunsche genannter Versammlung wandert die kleine Arbeit in die Militär-Zeitung.

An der Spitze unseres neuen Dienstreglements wird auf die besondere Pflicht der Truppenführer hingewiesen, auch außer dem Dienste das militärische Wissen zu erweitern und zu vervollständigen; denn sagt das Reglement: „Der Geist ist die furchtbarste Waffe des Menschen. Ein gebildeter Offizier hat ungleich mehr Mittel in Händen, seinen Zweck zu erreichen, als ein ungebildeter; er wird unerschöpflich sein, wenn dieser sich nicht mehr zu helfen weiß. Hans Wieland sel., der unermüdlche Vorkämpfer für Ausbildung der Offiziere, mahnte einst bei Entlassung einer Offizierschule in Solothurn die jungen Führer: „Glaubt nicht, daß Spauletten und Grad hinreichen, Euch Autorität zu sichern, diese ist wesentlich ein Produkt der Achtung, die Ihr Euern Untergebenen einzufloßen versteht. Deren Achtung werdet Ihr aber nur durch Eure Tüchtigkeit erringen können. Nur wenn jeder Soldat fühlt und sieht, daß Ihr Eure Sache wißt, daß Ihr ihn zu führen versteht, daß Ihr in und außer dem Dienste ihm mit einem wirklich guten Beispiele vorangeht, nur dann wird er Vertrauen zu Euch fassen und mit dem Vertrauen kommt die Achtung und mit der Achtung der unbedingte Gehorsam.“

Wie Hans Wieland sel., so mahnen andere Militärs stets und eindringlichst an die Ausbildung der Offiziere, dieses enormen Faktors einer Armee den Sieg zu erringen. Die Kriegsgeschichte giebt Beispiele in Menge, daß geistige Ueberlegenheit oft den Sieg davon trug, trotz materiellen Nachtheils. Wir müssen anerkennen, daß das Wissen der Offiziere im Kriege eine große Rolle spielt.

Es ist leichtfertig zu glauben, das Gesagte habe nur Bezug auf die höhern, die Generalstabsoffiziere und es sei nicht Sache der niedern Grade, sich stark anzustrengen, es nütze doch nichts. Es steht fest, je mehr jeder Einzelne leistet, desto höher steht das Ganze. Die Besten und Tüchtigsten einer Armee werden um so gebiegener, je edler und werthvoller die Masse ist, aus der sie hervorgingen. Mit andern Worten, ein durchschnittlich mittelmäßiges Offizierskorps wird auch einen durchschnittlich nur mittelmäßigen Generalstab hervorbringen, während bei einem intelligenten, strebsamen und reichlich mit Wissen ausgestatteten Offizierskorps, ein nur mittelmäßiger Generalstab eine Unmöglichkeit wäre und ein derartig geistig hoch stehendes Offizierskorps ganz gewiß auch der Träger ist eines tüchtigen Generalstabes. Deshalb ist es nicht gleichgültig, was der Einzelne, weß Grades er sei, leistet. Jeder kann beitragen zur Vervollkommnung des Ganzen.

Den Werth, die Wichtigkeit der militärischen Kenntnisse, die Pflicht und Nothwendigkeit solche sich zu erringen, mag mit Gesagtem angedeutet sein und der Beweis versucht, daß die Leistung jedes Einzelnen aufs Ganze von Einfluß ist.

Die Thätigkeit der Offiziere unserer Schweiz. Armee außer dem Dienste äußert sich nun in Theilnahme und Unterstützung von militärischen Vereinen, wie Schützen-, Lurn- und Unteroffiziersvereinen, dann in militärischem Studium zu Hause, an welches sich eng anschließt, die Thätigkeit in Offiziersvereinen und endlich an den Offiziersfesten. In diesen Festen sollte sich doch der Natur der Sache nach

Alles vereinen, was der Privatthätigkeit der Offiziere bezüglich militärischer Ausbildung überwiesen ist. Von dem Allem sollte Zeugniß abgelegt werden. Die Feste, welche gleichsam das Herausstreben der Privatthätigkeit der Offiziere vor die Oeffentlichkeit, vor alles Volk bedeuten, sollen demnach auch allem Volke zeigen, was wir Truppenführer, außer dem Dienste behufs höherer Betätigung treiben. Die Feste sollten aber nicht bloß ein möglichst vollständiges Bild unserer Thätigkeit liefern, sondern auch zu militärischer Arbeit in jeder Hinsicht aufmuntern, den Eifer an wissenschaftlicher Ausbildung wach halten und anspornen.

In diesem Sinne wird die Festabhaltung von andern Vereinen aufgefaßt. Die Schützen pflegen das Schießwesen im ganzen Umfange. Turner sind der Ansicht, ein Turnfest, an dem nicht drei Viertel der Festzeit wirklich gearbeitet, d. h. geturnt und zwar in allen Zweigen der Turnkunst geturnt werde, verdiene nicht den Namen eines Turnfestes. Sängerpfelegen an ihren Festen den Einzel- und Chorgesang und Zweck aller dieser Feste ist es immer, der speziellen Vereinsthätigkeit in allen ihren Beziehungen am Feste Raum zu gewähren, deren Nutzen und Erfolg sichtlich dem Volke zum Exempel und sich selbst zur Nachahmung zu zeigen.

Und je mehr an irgend einem Feste wirklich gearbeitet, d. h. dem jeweiligen Vereinszwecke gedient wird, desto berechtigter ist das Fest, in desto reinerem schönerem Lichte erscheint der Festjubiläum und desto gehobener und gebiegener ist auch die Feststimmung. Eine durch wirklich sichtlich treues Schaffen und Streben errungene Feststimmung und deren Wirkung auf den Einzelnen und das Volk ist weit edler als eine Feststimmung, die eben nur Stimmung ist. Ein Fest, an dem die Arbeit der betreffenden Vereine gepflegt wird und der daherige Erfolg allem Volke sichtbar ist, dessen positiver Gehalt jedem einleuchtet, ein solches Fest muß auch den Gegnern der Sache Achtung abzwängen und wird in Folge dessen der Sache enorm Boden erobern; ein Fest aber, das diesen Anforderungen nicht entspricht, das nur in verschwindendem Maße wahrer Arbeitsleistung huldigt, ein Fest, an dem die wirklich sachgemäßen Erfolge nur klein sind, herausgesucht werden müssen aus all dem Festapparat, ein Fest, das nur leeren Jubel und Vergnügen zu Tage fördert und nicht erblicken läßt, daß die Festtheilnehmer auch etwas anderes thun als hummeln und jubilliren, ein derartiges Fest ist nur eine gleißende Schaale ohne Kern.

Ausdrücklich verwahre mich hierbei gegen den allfällig auftauchenden Vorwurf, der gehobenen Feststimmung und der von dieser gebornen Begeisterung grämlich zu sein, das fällt mir nicht ein; aber berechtigt ist die Forderung, daß Festjubiläum und Begeisterung auch getragen werde von wirklichem Schaffen und realem Erfolge und nicht bloß von Worten und Wein.

Damit habe genug über die Feste im Allgemeinen erwähnt. Gestützt auf diese Grundsätze und im Lichte dieser Anschauungen wende ich mich nun spe-

ziell zu den Offiziersfesten, indem ich darstelle, was an diesen ist, ferner was fehlt und endlich suche anzudeuten, wie das Fehlende ergänzt werden könnte.

Beurtheilung der Festen Offiziersfesten habe vor auszusetzen, daß ich nur drei beobachtet habe, St. Gallen, Zürich und Herisau. Als Festtheilnehmer wohnte ich noch keinem bei. Dieser Umstand dient vielleicht dazu, mir die Berechtigung, ein Wort hierüber zu sagen, abzusprechen, trotzdem wage ich es doch auf Grund vor mir liegender Programme und Berichte und in dem redlichen Bewußtsein, nur das Gute nach Kräften anzuführen.

Aus den Programmen der Offiziersfeste von 1851, 1859, 1861, 1862, 1863, 1864 und 1866 geht hervor, daß mit Ausnahme des ersten, alle drei Tage dauern, nämlich: Einrückungstag, erster Festtag und zweiter Festtag. An allen war die Zeit mit unbedeutenden Abweichungen folgendermaßen ausgenutzt:

Einrückungstag. Nachmittags: Einzug, Versammlung des Central-Comites und der Sections-Abgeordneten.

Erster Festtag. Tagwache 6 Uhr; aber doch erst um 9 Uhr Spezialsitzungen. Nachmittags Spazierfahrten.

Zweiter Festtag. Tagwache 6 Uhr behufs Sammlung um 9 Uhr zum Festzug, dann Fahnen-Übergabe, Hauptversammlung und Abends 5 Uhr Hauptbankett.

Wir sehen hieraus, daß spezifisch militärische Zwecke nur in den jeweiligen Spezial- und Generalversammlungen verfolgt werden, also in zwei Festtagen nur zwei Sitzungen, eine zwischen 9 und 12, die andere zwischen 10 und 2 Uhr, gewiß wenig Stunden in zwei vollen Festtagen.

Das militärische Thun beschränkt sich demnach lediglich auf die Sitzungsdauer. In diesen Sitzungen sind nun allerdings, das muß zugegeben werden, manche interessante Gegenstände verhandelt worden, viele gute Anregungen gemacht und weiter entwickelt worden, oft rührte maßgebender Einfluß auf schweizerische Militärfragen von dieser Seite her. Durch Ausschreibung von Preisfragen erhielt das Militärwesen unseres Vaterlandes manche gebiegene Arbeit. Neben den Sitzungen figuriren hauptsächlich noch Ausflüge, Luftfahrten u. dgl. auf den Programmen. Die Idee, wenigstens mit diesen Ausflügen militärische Zwecke zu verbinden, ist äußerst selten vorhanden, die Anläufe hierzu sind verschwindend klein und die Ausführung verschwand wahrscheinlich ganz. So wurden 1851 in Basel beim Ausfluge Schießversuche gemacht und die klassischen Stellen von St. Jakob und Dornach besucht.

Ob beim Berner Fest der Ausflug nach Thun militärischer Natur war, ist mir unbekannt. In Summa waren so ziemlich alle diese Spazierfahrten ohne den leisesten Gewinn hinsichtlich militärischer Kenntnisse. Außerdem ist alle Zeit den Banketten, der Pflege guter Waffenkameradschaft gewidmet.

Aus all dem geht hervor, daß einmal wenig, sehr wenig Zeit überhaupt gearbeitet wird und zum andern in dieser kurzen Zeit nur dasjenige gepflegt

wird, das sich in Versammlungen im Zimmer pflegen läßt. Ist auch hieraus, wie schon berührt, manch Gutes hervorgegangen, so ist es doch verhältnismäßig wenig und namentlich ist der Einfluß des Betriebenen auf den Einzelnen nicht hoch anzuschlagen. Der einzelne Offizier ist nicht wesentlich in seinem Streben, militärische Kenntnisse zu sammeln, gefördert, ermuntert und angeregt worden.

Die etwa vorkommende Ansicht, die Offiziersfeste nützen nichts, ist demnach nicht die meinige; dagegen lebe ich der Ueberzeugung, es könnte weit mehr gethan und der Nutzen und damit der Werth der Offiziersfeste für den Einzelnen und für das Ganze weit größer gemacht werden.

Zu der Art und Weise wie das Fehlende ergänzt werden könnte übergehend, erwähne vorerst, daß seiner Zeit bei Revision der Statuten des eidgen. Offiziersvereins meines Wissens projektirt wurde, die Reise nach dem Festorte zu militärischen Reconnoszirungen u. dgl. auszubenten. In Folgendem befaße ich mich lediglich mit der Festzeit selbst und bin in dieser Beziehung erstlich den Nachweis schuldig, daß überhaupt an jetzigen Festen bedeutend Zeit erübrigt werden kann für anderweitige später anzuführende Gegenstände.

Die Fahnenübergabe und was drum und dran hängt, auf den Einrückungstag genommen, ersparen wir am zweiten Festtag circa zwei Stunden. Die Spezialübungen könnten ebenfalls noch am Einrückungstag stattfinden. Auf diese Weise bleibt der erste Festtag und vom zweiten etwa ein Drittel als Arbeitszeit verfügbar, und statt 9 Uhr Morgens 7 Uhr für den Beginn der Arbeiten festgesetzt, wird unter Militärs selbstverständlich keinen Anstand haben. Die Abende sollen natürlich voll und ganz der Gesellschaftlichkeit gewidmet bleiben.

Die ersparte Arbeitszeit im Sinne der einleitenden Worte zu verwenden, bedarf es nur eines flüchtigen Blickes auf das weite und große Feld militärischer Kenntnisse und Fähigkeiten und eine Aufzählung alles dessen, was für jede Waffengattung, jeden Grad u. s. w. zu wissen wünschbar und zur Uebung geeignet, liefert sofort in uner schöpflicher Fülle Stoff, der an Offiziersfesten zu Nutzen und Frommen der Theilnehmer in Behandlung gezogen werden könnte.

In Folgendem will ich kurz meine diesfalligen Gedanken andeuten, nicht glaubend, damit in jedem einzelnen Falle vollständig grad so wie bezeichnet Ausführbares zu schildern, sondern mehr in der Absicht, im Allgemeinen ein Bild zu entrollen des mannigfachen und in reicher Abwechslung vorhandenen Stoffes, der für die Festtage der Offiziere paßt.

Sind irgend in der Nähe des Festortes Stellen vorhanden, an welche sich Episoden aus der schweiz. Kriegsgeschichte knüpfen, so könnte an der Hand genauer extra gefertigter Spezialkärtchen und kritischer Beschreibungen des betreffenden Gefechtes, der klassische Ort besucht werden. Die Markirung der Stellungen in den verschiedenen Gefechtsperioden auf irgend welche Art bewerkstelligt, würde dies die Einsicht in

den Gefechtsengang erleichtern und die Nothwendigkeit des Resultates klar machen.

Wie hiemit Kenntniß unserer eigenen Kriegsge-schichte gepflanzt würde, ist einleuchtend. Dieselbe liefert wartende und ermunternde Beispiele in Menge, deren Werthung bei solchen Anlässen höchst erfolgreich wäre.

An Offiziersfesten wäre es füglich am Plage Wettkämpfe in militärischen Fähigkeiten, wie Säbelfechten, Pistolenschießen, Distanzschützen u. s. w. zu veranstalten. Die Lust an diesen Uebungen würde wesentlich erhöht und einige Stündchen der Festzeit hiemit sehr nützlich ausgefüllt werden. In den Bereich der Wettkämpfe könnten aber auch Aufgaben aus der Taktik, der Manövrierfähigkeit, der Befestigungskunst u. s. w. gezogen werden.

Zum Beispiel:

Jeder Festtheilnehmer erhält einen genauen Plan des Festortes sammt Umgebung. Für Infanterie-Staffsoffiziere wäre die Aufgabe, die beste Vorpostenstellung bei so und so viel Truppen und der und der Beschaffenheit der feindlichen Stellung in den Plan hinein zu ziehen, ferner Dispositionen für die Vertheidigung bei allfälligem Angriff der Vorposten zu treffen.

Für Infanterie-Subaltern-Offiziere: welche Stellung ist die beste für die Feldwachen und deren äußere Posten; Bezeichnung des Patrouillenweges, vorgeschobenen Posten u. s. w. Für Gentooffiziere: wie ist der Ort in Vertheidigungszustand zu setzen, mit welchen Mitteln, mit wie viel Truppen und wie viel Zeit. Für Artilleristen: bei diesen und diesen Voraussetzungen, wo ist die beste Stellung für die Batterie; dann wieder für Infanteristen: wie plazirt man die Batteriebedeckung, was thut dieselbe in diesem und jenem Fall.

Ein bestimmter Terrainabschnitt soll reconnoszirt und ein bezügliches Croquis unter Benutzung der Dufourkarte eingereicht werden, wobei zu bedenken, daß Terrainzeichnung allein nicht genügt, sondern militärisch auch wissenswerth ist die Fahrbarkeit der Straßen, Brückenbreite, Bauart der Häuser u. s. w. Es kann sich hierbei zeigen, wer rasch das Wichtigste sieht oder wer an Unwesentlichem herumstudirt und Wesentliches vergißt.

Von höhern Offizieren könnten Dispositionen, z. B. für die Wegnahme eines Transportes Kriegsmaterial der in der Nähe des Festortes von A nach B gehend, gedacht wird, gefordert werden, unter den und den Umständen, mit so und so viel Truppen und Waffengattungen. Ferners, wie ist der Marsch von so und so viel Truppen, von da nach da, unter anzudeutenden Umständen zu organisiren.

Für Subaltern-Offiziere hinwieder Aufgaben über das Berechnen von Patrouillen. Aufnahme von Croquis über Feldwachstellungen. Auffuchung des geeignetsten Lagerplatzes für 1 Kompagnie, 1 Bataillon, 1 Batterie u. s. w. innert gewissem Umkreise und bei gewissen Verumständen, wie z. B. Rücksichten auf Trinkwasser, Feuer- oder Barakken-Material, feindliche Stellung u. s. w.

Entwurf von Angriffs- und Verteidigungsplänen mit Bezug auf gewisse Terrainparthien in der Nähe des Festortes. Gefechts-Aufgaben für alle Grade und alle Waffen. Man bezeichnet das Gefechtslokal, Zahl, Gattung und Stellung des Feindes, dann wird supponirt der Feind unternehme dies und jenes, Was ist in jedem einzelnen Falle zu thun.

„Nichts schärft das militärische Urtheil so sehr, als die Behandlung von Aufgaben mit Bezug auf ein gegebenes Terrain, und einen speziellen Fall der angewandten Taktik, welche den Bearbeiter in eine bestimmte Kriegslage versetzen und zum Nachdenken über die Anwendung der Kriegsregeln veranlassen, welche in Reglementen und guten Lehrbüchern enthalten sind.“ (Schimmel, kleiner Krieg.)

Wenn schon in Angeführtem hauptsächlich die Infanterie (resp. Schützen) berücksichtigt, so geht daraus doch hervor, daß ein Durchgehen der Dienstpflichten allen Klassen und Grade und der Eigenschaften, die jeder Offizier haben sollte, eine reiche Ausbeute von Aufgaben gibt und ein jeweiliges Central-Comite oder wer hiefür besorgt sein müßte, nie verlegen wäre in stets neuer Abwechslung, immer und immer wieder Arbeitsstoff der Bethätigung der Offiziere zu unterstellen und daß solche Aufgaben und geistigen Wettkämpfe das Interesse an den Versammlungen wach halten und jeden Einzelnen zum Studium anspornen würden, ist einleuchtend. Ob solche Aufgaben vorher bekannt zu machen oder aber erst am Festtage auszugeben wären, hängt von der Natur jeder einzelnen Aufgabe ab. Jedenfalls müßte bei Lösung der meisten Fragen eine Aufführung der Beweggründe gefordert werden, um sicher zu sein, daß der Bearbeiter wirklich überlegt hat und die Lösung nicht etwa ein bloßes Errathen ist. Bei jeder Aufgabe könnte allfällig angegeben werden, für welche Waffe und bis zu welchem Grade solche als löblich betrachtet werden dürfe. Die Bethätigung an den Aufgaben dagegen sollte völlig frei stehen und der Artillerist eine Vorposten disposition behandeln dürfen so gut wie der Infanterist und dieser wieder in Fragen aus der Befestigungskunst sein Hehl versuchen können, so gut wie der Genieoffizier. Die richtige Lösung fernliegender Aufgaben wäre nur ein Sporn mehr für manchen eifrigen Kopf. Jedenfalls sollten stets Aufgaben in reicher Auswahl vorhanden sein, damit fast jeder Festtheilnehmer in irgend etwas sein Glück zu versuchen verlockt würde.

Die Beurtheilung der Lösungen forderte natürlich so etwas wie ein Kampfgericht, von der Generalversammlung zu wählen. Im Hinblick auf die Natur der meisten militärischen Aufgaben wäre es vielleicht passend, nicht die beste, sondern die zwei oder drei besten Lösungen zu prämiieren und diese dann in der Militärzeitung nebst Begründung bekannt zu machen, damit jeder Theilnehmer sich die Nutzenwendung, betreffend seine eigenen Arbeiten selbst machen könnte. Als Preise, jedoch nur für die schwierigsten Aufgaben, könnten Dufour-Karten,

topographische Kantons-Karten, militärische Werke, schweizerische Geschichtswerke, Revolver, Säbel und dergl. am Platze sein.

Mit diesen Andeutungen ist hinlänglich dargethan, wie Vieles man an Offiziersfesten noch treiben könnte, ohne der Pflege der Waffenkameradschaft irgend Abbruch zu thun. Die Ausführung genannter Projekte hängt nicht vom Wetter ab; der gute Einfluß derartiger Organisation der Feste auf den einzelnen Offizier ist einleuchtend. In solcher Konkurrenzöffnung liegt ein mächtiger Sporn zu vermehrter Privatthätigkeit und würde sie im weitern nicht verfehlen auch einen wohlthuenden Einfluß auf die Thätigkeit innert den verschiedenen Sektionen des Offiziersvereins auszuüben.

Wenn bei solcher Organisation der Offiziersfeste vielleicht manche Offiziere, die stark in Ball- und Bummelliebhaberei sind, wegblieden, der Nachtheil wäre klein und der Vortheil, daß gewiß manche Offiziere, welche jetzt unbefriedigt den Festen fern bleiben, ihnen bei gesunderer Organisation gewogener würden, jedenfalls größer. Der Eindruck aber, den derartige markige Feste auf unser Volk, unsere Soldaten machen würden, wäre unendlich gehaltvoller denn jetzt. Wenn das Volk sieht und überzeugt ist, die Offiziersfeste sind in Wahrheit dazu da, das Wissen unserer Truppenführer zu bereichern und sie für den heiligen Dienst der Vaterlandsverteidigung zu betüchtigen, dann wird auch das Volk mehr Vertrauen zu seinen Führern erhalten und den dannmaligen Werth der Feste voll und ganz zu würdigen wissen.

Damit bin ich am Schlusse meiner Gedanken über Offiziersfeste angelangt, sie wurden diktiert von warmem Interesse für die Ausbildung der Wehrthätigkeit und in der Ueberzeugung, daß hierin im Allgemeinen zu wenig geschieht. Allerdings bin ich mir bewußt, daß sich mit dieser schlichten Arbeit weder die Offiziersfeste anders gestalten noch überhaupt viel hiefür wirken kann; aber doch drängte es mich, Ihnen, werthe Kameraden, meine bezüglichen Ansichten zu entwickeln, um solche Ihrem sichtenenden Urtheile zu unterstellen, was hiemit geschehen, mit dem wiederholten Bemerken, daß ich weit entfernt zu glauben, es seien meine Projekte unverbesserlich; aber mit der festen Ueberzeugung, daß jedenfalls an den jetzigen Offiziersfesten sehr, sehr viel besser zu machen nöthwendig wäre.

Zollikofer, Infanterie-Major.